

[14]

Der Chronosfolger.

Roman von Graf v. Waldgen.

Roskoth hielt immer noch ihre Kreidezeichnung in der Hand und karrierte mit bister zusammengezogenen Brauen darauf hinab. Die Worte des arglosen Mädchens hatten seinen Verdacht nur bestaetigt. Er wuete nicht, was er ihr darauf erwidern sollte, da er wohl empfand, wie grausam es gewesen waere, ihr das Vertrauen zu dem Vater zu veraerben. Die Begeisterung fuir die angebetete Freundin zu truenen. Endlich legte er das Blatt aus der Hand und sagte: "Es waere mir doch lieb, wenn ich fruuelein v. Trepsa einen Augenblick allein sprechen koennte."

"Ich will gern hinuntergehen und es ihr sagen," versetzte Doris eifrig und schraegelte alsbald zur Thuir hinaus.

Hans Jordan warf sich auf den Divan, drueckte eine Faust gegen seine Stirn und harpte, den Kopf gegen die Wand gelehnt, der Gehirnen. Er verfuehrte, sich klar zu werden, was er ihr sagen wollte, aber es war ihm unmoeglich, seine Gedanken zu ordnen. Immer wieder drueengte sich zwischen seine vernuenftliche Erwaegung die Waaerei der Eifersucht, und seine erregte Einbildungskraft ließ ihn fortwaerend die Geliebte in der Umarmung des Pringen schauen. Ein raesender Schmerz wuehlte in seiner Seele, wie wenn eine grausame Waacht, der er sich nicht widerlegen konnte, ihn dazu gezwungen haette, der summe Zeuge aller Kisse und Liebesschwuere zu sein, die Melanie mit ihrem fruehlichen Liebhaber austauschte. Es drueengte ihn fortwaerend, aufzuschpringen und wuetende Schlaege in die Luft zu fuehren, den unzufuehrbaren Feind an der Gurgel zu packen. Er muessigte lange warten; aber als Melanie endlich erschien, war es ihm doch noch immer nicht gelungen, seiner Aufregung Herr zu werden.

Melanie kam allein. Sie kam im Morgenrock, das reiche dunkle Haar noch unfrisiert, nur lose aufgedeckt. Ihre Augen verriethen deutlich die Spuren einer durchwachten Nacht, ihre Wangen waren blaess, aber die Hand, die sie zum Gruee in die seine legte, glaehnte wie im Fieber.

"Guten Tag, Hans Jochen! Sie haben mir etwas zu sagen? — Verzeihen Sie, das ich in diesem Aufzuge komme — ich habe noch keine Zeit gefunden, Toilette zu machen. Mama hat eine sehr schoeliche Nacht gehabt — wir muessigten sogar den Arzt holen lassen, weil wir fuerehteten. . . Papa ist ganz ungezogen. Der Arzt hat gesagt, wir muessigten uns auf das Schlammste gefaehrt machen, obgleich er die Hoffnung noch nicht aufgibt. Ach, lieber Freund, es ist so schoedlich, an dem Krankenbette der Mutter zu wachen, wenn man immer fuerchten muess, das die naechste Stunde die letzte sein koennte. Ich. . . Sie fuhr sich mit ihrem Fuehler ueber die feuchten Augen. "Ich bin nicht faehig. . . sagen Sie mir rasch, was Sie herfuehrt. Ich darf sie nicht lange allein lassen."

Roskoth hatte die heisse kleine Hand nicht losgelassen. Es zuckte schoerzlich um seinen Mund, als er ihr mit bebender Stimme eroffnete, das er Abchied zu nehmen gekommen sei.

"Wie. Sie wollen uns verlassen?" rief Melanie, erstaunt aufblickend. "Gerade jetzt, wo wir einen Freund vielleicht sehr noethig haben werden?"

Er biss sich auf die Lippen und versetzte tonlos: "An Fremden wird es Ihnen hier doch jedenfalls nicht fehlen."

"Ah! Sie sind mir boese, weil ich Ihnen noch immer nicht auf Ihre Frage geantwortet habe." "Ich glaube, ich habe Ihnen Zeit gelassen, sich ueber Ihre Gefuehle klar zu werden. Ich weiss, Sie sind sich bereits klar darueber — und doch haben Sie mir nicht antworten wollen! Nun, ich habe mir die Antwort heute frueh geholt — von einer anderen Stelle. Der Erbgroehzerg hat es mir ungetraegt zu verstehen gegeben, wie die Dinge liegen. Das ich jetzt nicht mehr hier bleiben kann, keinen Tag laenger, das werden Sie wohl verstehen."

Eine jaehle Wuehe ergoeb sich ploeglich ueber Melanies ganzes Gesicht, um fast eben so rasch wieder daraus zu verschwinden.

Sie setzte sich auf den naechsten Stuhl und ließ die Haende matt auf dem Schoeoe ruhen. Ihre schlanke Finger spielten mit dem traenenfeuchten Battisttuuehlein und ihre nieder-ge schlagenen Augen schauten dem Spiele zu. Dann aber bliekte sie wehmuetig laehelnd empor und sagte, ruhig dem verzehrenden Blicke Roskoths begegnend: "Wenn Sie es denn einmal wissen: ja — ich liebe Georg Friedrich! und er liebt mich wieder und wird nicht zu seiner Frau machen, selbst wenn er deshalb dem Throne entlagen muessige. Ach, lieber Hans Jochen, ich weiss, was ich Ihnen antuebe; aber ich kann nicht anders, und ich durfte es Ihnen bisher nicht sagen, weil ich auf seine Stellung Ruuehsicht nehmen muess. Ich muess es ihm ueberlassen, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann er das Geheimnis unserer Liebe vor der Welt veroeffentlichen wird. Aber nun, da es Ihnen selbst gesagt hat. . . Ach, lieber Freund, wenn die rechte Liebe nicht ueber mich gekommen waere wie ein Sturm, um mir die innerste Seele durchzuruellten, Empfindungen aufzuwecken, von denen ich bisher keine Ahnung hatte. . . nein, man kann nicht davon sprechen — es ist so etwas Geheimnisvolles, Wunderbares! Aber ich weiss gewiss, das ist die rechte Liebe — und was ich fuir Sie fuuehle. . . Ach, lieber Hans Jochen, wenn dies nicht ueber mich gekommen waere, dann haette ich mit Freunden Ihnen die Hand gereicht und — wir waeren vielleicht auch glaehlich geworden zusammen."

Sie erhob sich ploeglich und legte ihre Haende auf seine Schultern, ihre volle Gestalt leicht an seine Seite schmiegend, und dabei sah sie, die schoenen Augen ganz in Traenen, zu ihm auf und seufzte laehelnd: "Ach, lieber Hans Jochen, wenn du mir doch nicht boese sein wollest! Das kommt nun einmal so, und man kann nicht anders. Aber ich bin dir ja trotz alledem so gut, und es ist wirklich keine Reuebensart, das ich dich liebe wie einen Bruder. Siehst du, ich glaube, es ist gut, das es so gekommen ist; denn waere ich deine Frau geworden und haette dich anders lieben gelernt, dann haettest du sehr bald mit Schreden erfahren muessigen, wie furchtbar ruuehsichtslos, wie selbsthaechtig ich in meiner Liebe bin. Ich haette dich gewiss schoedlich gequaelt, sobald ich gefunden haette, das in deinem Herzen noch fuir irgend etwas anderes Platz ist neben deiner Frau."

Er fuuehlte ihren warmen Athem in seinem Gesicht, ihren blihenden Leib an seiner Brust, in seinen zitternden Armen — seine Sinne droehnten sich zu verwirren, und er rief mit lester Kraftanstrengung: "Melanie, dein Trost macht mich wahn- sinuig, laß mich los — du bist fremdes Eigentum!"

Sie prallte zurueck und sah ihn erschrocken an. Ein Blick in diese flackernden Augen sagte ihr, der wissend Gewordenen, ein wie gefaehrliches Spiel sie da in bester Absicht getrieben hatte. Aeuglich schritt sie wieder der Thuir zu und sagte, waehrend sie, eine Hand schon auf die Klinke gelegt, ihm ihre Rechte entgegenstreckte: "Wenn es also nicht anders sein kann, so leben Sie wohl! Wollen Sie nicht Papa noch sehen, ehe Sie reiten?"

Er antwortete nicht auf ihre letzte Frage, sondern hielt ihr vielmehr eine andere Frage entgegen: "Und du Schwaermuerin glaubst wirklich, das Georg Friedrich auch die Thronfolge verzeihen wird, um dich zu heirathen?"

Sie ließ die Klinke los und trat, die kleinen Haende zornig geballt, ihm einen raschen Schritt entgegen. "Sie vergessen wohl, das Sie den Mann Ihnen Freund genannt haben, den Sie jetzt durch solchen Verdacht beleidigen."

"Nein, Melanie," entgegnete Roskoth, bitter laehelnd. "Ich nehme nichts von dem zurueck, was ich jemals Vorbeis über den Erbgroehzerg gesagt habe; aber ich weiss auch, das der Zwang der Verhaeltnisse haerter sein wird als er. Er steht sich jetzt vor die Wahl gestellt, entweder der Moerder seines Vaters zu heissen, oder nur ein allzu feuriger Liebhaber. Ihr Schicksal,

geoffnet werden. Bis jetzt sollen sich nicht mehr als 80 Mann der deutschen Kriegsmarine auf der Insel befinden, was aber gegen die Besetzung, welche die Englaender auf der Insel hatten und die nicht mehr als 5 Mann mit einem Kommandanten stark war, doch schon ausreicht.

Scheider und Weiden. Nicht nur Wuender haben ihre Schicksale. Eine ganz eigenartige Fuelle dramatischer Begebenheiten und Wuendele als ein Vriestaubenpaar zu versehen, das sich auf einer bezaubernden praeisigen Vriestaubenstation nach mehr als dreiwelcherer Abwesenheit wieder eingesehelt hat. Im Mai v. J. wurde dieses Paar in Bremerhaven angelassen. Durch starke Winde, Hoehendrauch und sonstige wuehrige Umstaende ver schlagen wurde die Taube am Strande der Offize eingefangen, waehrend der Taueberich bis zum Januar bei Staete und Schnee umherirrte und schließlich in Belgien aufgefangen wurde. Der Besitzer der Taube ließ sich einige Monate spaeter aus Belgien einen Taueberich gleicher Farbe und Farbe kommen und erkannte nicht wenig, als er beim Zusammenfassen der beiden Thiere ganz auffallende Aehnlichkeiten an ihnen wahrnahm. Er versah nun die beiden Tauben mit seinem Firmenstempel und ließ sie dann in der Hoffnung, das sie sich zusammenhalten wuerden, ausfliegen. Zu seiner groessen Verwunderung kehrte das Taubenpaar jedoch nicht zurueck, das fuir langte nach einigen Tagen aus der Aehnlichkeit ein Brief an, in welchem ihm der alte Besitzer mittheilte, das seine beiden Tauben, die ihm schon lange gefehlt haetten, mit seinem Firmenstempel versehen, wohlbehalten auf ihrem heimatlichen Schilde wieder angekommen seien; er dankte beiseits fuir die gute Verpflegung. Das auffallende Benehmen der Thiere bei ihrem Wiedersehen nach dem Nordweindischen hiernach kein Kuessel mehr. Das erwaunte Gebaednis der Tauben in der Aufzuehung der Seimath hatte ihm aber um den ihm liebgewordenen Preis gebracht.

Ein afrikanische Koenigsagen. In dieser Tage von der Altanore Wagenfabrik-Aktiengesellschaft hergefaellt worden. Dieser Wagen, fuir den Konig von Dahomee bestimmt, wird nicht von Pferden, sondern von 16 Sklaven und zwar an vertriebenen Luere- fangen, welche an den Hint der Diefel angebracht sind, zu- gehalten befaehigt sind, gezogen; auesserdem schieden noch zwei Sklaven hinten nach. An Stelle des ueberflueigen Kuesselbodes sind Verzierung in Gestalt von natuerlicher nachgebildeten Hoehleisen und Strauengeniern auf Godekn sowie Palmblaetter angebracht. Der Wagen ist im Innern reich gepolstert und mit blauer Seide ausgefuehrt; die Ladung ist dunkelblau, das Gehehl roth mit reicher Silberverzierungen. Auf den Wagenhinten findet das Koenig des Konig in reicher Palaei Waage; es zeigt Goldschuere und Strauengeniern in goldenem Metall, umgeben von Schlangen und Elephantenzaehnen, und ist gefraemt mit Palmenbaeumen. Fuir den Hofstaat der schwarzen Majestaet, der Prinzen und Prinzessinnen, sind noch 25 aehnliche Wagen in Aufzuehung.

Aus der Schulstube. In einer hoeheren Knabenstube in Berlin machte der Lehrer der deutschen Stunde seinen Schuelern den Unterschied zwischen konkret und abstrakt klar. Konkrete — so docirt er — sind greifbare und wuehrliche, Abstrakte sind nicht greifbare Gegenstaende. Dann fuuehrt er fuir letztere als Beispiel an das Wort "Duit". Ein Schueler, der nach einem zweiten Abstraktum gefragt wird, antwortet: des schoenen Gleichnisses wegen "Luft", und ein dritter ruft freudig in die Klasse hinein "Schufl". Das letztere Beispiel bezeichent der Lehrer als falsch, indem er erlaert, Schufl sei die Bezeichnung eines schlechten Menschen, mithin etwas Greifbares. Darauf aber entgegen der Schueler: "Beisel ist doch auch ein Schufl, der ist aber nicht greifbar!" und der Lehrer soll etwas verlegen geworden sein ueber eine Antwort auf diesen zeitgemuessen Schuelerwitz.

Kierarische Plaudereien.

Von A. V.

Bernunft und Dogma. Eine Kritik der Glaubenslehre von Graf Leo v. Tolstoi. Mit Genehmigung des Verfaessers aus dem Russischen ueberetzt von V. A. Kauf. Berlin, Otto Janke. 1 W. Tolstoi Nationalist, Tolstoi Deist, Tolstoi ein Gegner der christlichen Glaubenslehre, schoerfer und vernuennder als M. v. Gaido — die meisten unserer Leser haetten eher des Simmels Einnahme erwartet, als den "Schwaermuer" Tolstoi auf dieser Seite zu sehen. Und doch ist es in der That die besten duerlichen Lebens und der geschichtlichen Ent- wicklungsstaeftest sich mit seiner jaengsten Schrift in die vorberie- tete der Bekampfer alles und jedes dogmatischen Christen- thums. Das mag von dem einen jedoch begreift, von den anderen bestragt werden, aber alle muessigen es, bei der Bedeutung des Mannes, als ein Ereignis anzuerkennen. Denn um die Haupt- sache des Dogmas, welche den drei Konfessionen gemeinam sind, handelt es sich nicht, oder doch nur in zweiter Linie um die Ausdehnung und Begrueudung, welche das Dogma in den maess- gebenden dogmatischen Schriften der griechisch-katholischen, vor-

allem ueber russischen Kirche gefunden hat. Man wird bei der genauen ischarftigen und ischarfen, von der christlichen Entzuehlung durchgluehten Bolemit gegen Khilaret und Makari den Gedanken an ein Sprichwort nicht los, welches vom Sad und seinem Traeger handelt. Der Verf. wirft der Kirchenlehre den Widerspruch vor, in welchem sie sich beuge, wenn sie einmal Gottes Unbegreiflichkeit lehre und doch ueber Gottes Eigenheiten handle. Er kritisiert aufs schoerfte die Lehre von der Dreieinigkeit, welche der in dem Bewusstsein der Bernunft unuerstaendlich feststehenden Wahrheit widerspraecht, das 1. und 2. Er ver- dammt bei dieser Gelegenheit die Beweisethode der Dogmatiker, welche mit aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen operiren und deren Schluessie oft geradezu der Bernunft ins Gesicht schluessen. Haefig wuechten die Leute auch, auf jeden Beweis verzeihend, einfach auf die Autoritaet der Kirche, indem sie sagten: durch dieses Bekenntnis unterscheiden sich die Rechtsklaengigen von den Aeschen, Juden und gentlichen Heiden. Soaest merkwuerdig ist der Schluess des betreffenden Abschnitts. Nach einem Gebet zu Gott, seinem Vater, der sich ihm offenbaren moege, wo die Kirche ihn mit der Trinitaetsformel abspiehlen wolle, ischreibt er, gegen die Dogmatiker gemendet mit den Worten: "Nun, geht auch ihr zu eurem Vater, dem Zueisel, ihr, die ihr die Schluessie des Simmelrechs genommen habt, und obgleich ihr selbst nicht ein- treten, das anderen es verhaehlt! Nicht von Gott spricht ihr, sondern von irgend etwas anderem." Die Verwunderung des Lesers und die Lehre von der Erlueung durch Christi Tod verhaehlt Tolstoi eigentlich gar nicht. Er spricht von Gott nur als dem Vater, dessen Willen er zu erkennen und nach dessen Geboten er zu wandeln traechte. Einen Punkt von solcher Bedeutung aber, wie die Lehre von der Erlueung ist, kann man da, wo man das be- treffende Gebiet beleuchtet und seine Einzelheiten eruert, nicht uebergehen, ohne das das einem erschuetenden Neuen gleich- sam. Deshalb habe ich von vorherigen erlaert, Tolstoi sei unter die Reitern gegangen. Man wird sich also nicht wundern, wenn man naechstens liest, der heilige Geist habe ueber den Kessel das Anathema ausgefuehrt. Die Schritt ist im hoechsten Grade an- regend und belehrend, wenn auch nicht fuir alle Kreise der Ge- bildeten ueberall in gleichem Grade.

Ein Baumeister. Dichtung von Schirmacher (auf dem Rec.-Gr. ist "Reg.-Baumeister" hinzugeschrieben). Berlin 1891, Ernst Zoesche. Der Dichter wird gerade Beuthweiler nur wenige finden und ist selbst schuld daran. Ein Architekt, in dessen Seele der geaehrt Jern brennt, Jern ueber die in der Architektur immer mehr nachwuehrende Pruegnis- und Bernunft, hat die dramatische Form gewaehlt, um der Welt nicht nur seine ver- staendigen Gedanken ueber die Baukunst, sondern auch ueber viele andere Dinge auszusprechen. Er thut das in einem Drama, welches anerthhalb mal so lang ist als der Don Carlos und dessen Aufzuehung — an eine solche ist natuerlich nicht zu denken — gegen acht Stunden waehren wuerde. Die Dichtung ist eine Nachabmung des Goethe'schen "Faust", Nachabmung im ent- scheidendsten Sinne. Der Architekt Faust haelt einen fast ein- zigartigen Seiten ertraendenden Dialog, unterbrochen durch ein Gespraech mit seiner Witwin und einem Bauhaefter. Es ist ein Unterschied ob wir zwanzig Seiten lang Goethe'sche Welt- gedanken oder Schirmacher'sche Gedanken uebermiegend rascher oder bernunftiger Ur lesen. Die meisten Leser werden hier stehen bleiben. Der Held liebt in seinem Innern und herben Idealismus jedes Nachgeben gegenüber dem Zeitgeiste und der Zeitungsmaet und, erztigt zwar den ersten Preis in dem Wuendewerk um den die besten beruemer Museums fuir Vorkerfunde, muss dann aber auf die Aufzuehung verzichten, weil man von ihm fordert, er solle seinen Plan der herrschenden Meinung entsprechend veruehnen. Er wird in staetliche und auch in soziale Konflikte verwickelt, vertheidigt sich mit fast allen und wird loeglich von seinem Weibe verlassen. Einen Entwurf des Halbbaehnsinnigen rettet ein Freund und ischickt ihn zu einer Konturrenz ein. Das er gefiegt hat, erfahrt Frank als ein Sterbender. Dieser Sieg und die reueige Wiederkehr seines entloehnten Weibes verlaeren seinen Tod. Wuehrer treten Stimmen um Fausts — wollte sagen Franz's — Seele und eine Richtigkeit hat einen Kreuz ueber Geymots — wollte sagen Franz's — Haunt und dieser Kreuz ist nachher wirklich da. In dem "Drama" treten ein paar Duogen Journalarkeff und einige Gelegen oder lyrische Gebraete. Dem Verfaesser fehlt es nicht an poetischer Empfindung und hier und da ruert und ergreift er. Aber die Prosa, welche ueberwuegt, wird in der Gestalt geruemer Verse plat, unendlich viel platter, als wenn sie in ihrer natuerlichen Form erlaene, und diese Platteit macht sich dann unterbrechend auch in das Proetische. Der poetische Gehalt haette zu groesser und reiner Wirkung kommen koennen, wenn der Dichter sich mit dem Architekten und Sozialpolitiker, auseinandergebeet und einen Einakter von 3) oder 40 Seiten geschrieben haette.

\* Man kennt an Bismarcks geuerten und nicht zur Aufzuehung gelangten Entwurf zum Reichstagsgebaeude.

Fuir die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Henkel in Halle a. d. S.





das Sie mit hunderttausend verlassenen Mächten aus allen Ständen theilen, würde die Gesellschaft nicht lange in Aufregung erhalten; aber ganz Europa würde sich über den Thronfolger entrufen; der um einer romantischen Grille willen das Leben seines Vaters in Gefahr legt."

"Ah, das ist Ihre Freigebigkeit? Eine romantische Grille nennen Sie eine Liebe, die sich gegen herkömmliche Anschauungen auflehnt? Es scheint, Sie sind nur so lange ein gefährlicher Rabibaler, als Ihre persönliche Empfindlichkeit nicht berührt wird. O pui! Und was soll das heißen: er würde der Mörder seines Vaters werden, wenn er mir kein Wort hält? Wollen Sie mir durch solche Romane ragen einen Schreck einjagen? O pui! sage ich noch einmal."

Wie schön sie war in ihrem flammenden Zorn! Kossoth hätte ihr zu Hüften sitzen mögen; aber er wußte sich gewaltsam zur Ruhe und schickte ihr zu seiner Rechtfertigung mit, was an diesem Morgen im Großherzoglichen Schlosse zwischen Vater und Sohn vorgegangen war und welche Folgen für den regierenden Herrn die Aufregung jener Unterredung gehabt hatte. "Sie wissen wohl," schloß er seinen Bericht, "welches schönes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern in der großherzoglichen Familie herrscht, und wie sehr insbesondere der Prinz seinen Vater verehrt!"

Melanie war wieder sehr bleich geworden. Die Hand auf den Hüften gedrückt, mit halb geöffnetem Munde hatte sie ihn bis zu Ende angehört. Er sah es; irgend ein Ausruf der Angst schwebte auf ihren Lippen, aber sie unterdrückte ihn. Sie streich mit beiden Händen das Haar von den Schläfen zurück, wie um sich dadurch zu beruhigen, und dann leuchteten ihre Augen auf und ein Lächeln stolzer Zuversicht spielte um ihre Lippen, als sie endlich wieder Worte fand.

"Sie werden sehen, Hans Jochen, daß auch dies ihn nicht in seinem Entschlusse wankend machen wird. Verzeihen Sie mir, was ich in der Heftigkeit gesagt habe. Ich muß jetzt gehen, daß Sie ein Recht hatten, solche Worte zu gebrauchen. Sie müssen doch aus diesem Ereigniß sehen, daß er mich in Wahrheit über alles liebt, selbst mehr als seine Eltern und seinen Thron. Ich bin überzeugt, daß er den rechten Weg finden wird, seinen Vater zu veröhnen — trotz alledem. Sie wissen ja, daß ich selbst fürstliches Geblüt in meinen Adern habe!" Sie versuchte übermüthig zu lachen, was ihr jedoch schlecht gelang, und dann, als er sich abwendete und nur stumm die Achseln zuckte, fuhr sie fort: "Aun ja, das ist dummes Zeug! Aber ich meine doch, wenn Sie bei dieser Geschichte nicht persönlich beteiligt wären — nehmen Sie es mir nicht übel — dann müßten Sie sich eigentlich Ihres Schülers freuen, daß er den Muth hat, die Theorie in die Praxis umzusetzen; denn Ihrem Zukunftsstaate laun doch an so einem kleinen Großherzog nichts gelegen sein, nicht wahr?"

Kossoth wandte sich ihr wieder zu und versetzte mit schmerzlicher Erbitterung: "Ich sehe, es kann zu nichts führen — wir quälen einander nur. Als Ihr aufrichtiger Freund kann ich Ihnen nur wünschen, daß Ihnen eine grausame Enttäuschung erspart bleiben möge. Behalten Sie wirklich recht — nun, dann will ich Ihnen Glück wünschen — und sehen, wie ich mit mir fertig werde. Leben Sie wohl, Melanie!"

Jetzt ging er nach der Thür, und Melanie war es, die ihn zurückhielt. "Wollen wir wirklich so auseinander gehen?" rief sie lebhaft, indem sie mit warmem Druck seine Hand ergriff. "Soll es nicht bei dem Du und bei der Brüderlichkeit bleiben dürfen?"

"Also: Leb' wohl, Melanie!" sagte er, triebe lächelnd und den Druck ihrer Hand erwidend.

Alein sie wollte ihn noch nicht fortlassen und beharrte: "Nein, geh' nicht! Meie wenigstens heute noch nicht ab! In diesen Tagen muß sich ja so vieles entscheiden. Galt noch so lange bei uns aus! Ja, Hans Jochen? In Trauer oder in überschweblicher Freude — dein liebes Gesicht würde ich immer vermissen. Die Wunde, die ich deinem Herzen schlagen mußte, wird die Zeit heilen. Das ist zwar eine banale Phrase; aber ich glaube, es ist doch wahr. Es ist ja doch dein Ziel, die Menschheit glücklich zu machen, und darüber wirst du schon einmal ein Mädchen vergessen, das vielleicht . . . Ach, was rede ich da alles! Sei mir nicht böse! Sei gut und gerecht, wie du immer warst, Hans Jochen!" Und mit schelmischen Lächeln setzte sie hinzu: "Weißt du, wir treten vielleicht doch noch einmal in nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu einander. Ja, sieh mich nur ungläubig an! Hast du denn wirklich nicht bemerkt, wie sehr Prinzess Eleonore über dich schwärmt?"

"Melanie, ich bitte dich, was soll das hier?" sagte er, ernst abwendend. "Die Prinzessin ist eine gekochte Dame, mit der es sich vortheilhaft plaudert und musirt."

"Und die dich außerdem anbetet," fiel Melanie ein. "O, glaube mir, wir Frauen haben ein scharfes Auge auf einander. Ich bin nicht die einzige, die bemerkt hat, wie es um das Herz der Prinzessin steht. Uebrigens hat es mir auch die kleine Rag bestätigt, und ich glaube, sie hat damit ganz im Sinne ihrer Herrin gehandelt, her es wahrlich sehr recht ist, wenn ich dir so etwas wieder erzähle. Sie weiß ja auch um unsere Liebe und steht ganz auf der Seite ihres Bräutigams. Der arme Großherzog wird sich wohl daran finden müssen, daß auch seine Kinder dem bösen Beispiele der Tante nachhaken folgen."

Kossoth schüttelte den blonden Kopf und entgegnete fast grimmig: "Verzeih, ich bestige wohl nicht den Humor, um die Dinge so gemüthlich aufzufassen. Ich hätte übrigens nicht geglaubt, daß du noch ein solches Kind sein kannst."

Jetzt war wieder Melanie die Gefährte. Sie biß sich leicht auf die Lippen und seufzte: "Wenn du durchaus nicht anders willst — dann also: Leb' wohl! Aber nur für heute, nicht wahr? Warte wenigstens, bis es sich mit Mama entscheiden hat — und das andere vielleicht auch! Versprich mir das!"

"Versprechen kann ich es dir nicht; aber ich möchte es dir gern zu Liebe thun."

Sie wollte eben die Thür öffnen, als daran geklopft wurde. Es war das Treysische Dienstmädchen, welches Melanie an das Krankenlager der eben aus kurzem Fieberischaf erwachten Mutter zurückrief. Sie drückte Kossoth sichtlich die Hand und eilte mit einem kurzen "Auf Wiedersehen!" die Treppe hinunter. Ein paar Sekunden hand er unschlüssig — dann lief er ihr rasch nach und holte sie vor der Thür ihrer Wohnung ein.

"Sollte es mir unmöglich sein, wiederkommen," flüsterte er ihr zu, "dann . . . dann grüße deine Eltern von mir, und vergiß nicht, Melanie: was auch immer kommen mag, ich bleibe dir gegenüber der Alte. Wenn du einen Freund brauchst, bin ich bei dir. Adieu! Und gute Befehrer deiner Mutter!"

"Dante!" sagte sie herzlich und drückte ihm warm die Hand. Dann schlüpfte sie eilig durch die nur angelehnte Thür hinein und er stieg langsam die Treppe hinunter. (Fortf. folgt.)

### Vom Stamm gerissen.

Erzählung von Hermann Heiberg.

Er war früher zu etwas gekommen als andere. Im letzten Jahre hatte er das fünfzigste Jahr zurückgelegt, und gerade eine Woche vorher war sein neues eigenes Haus zum Einziehen fertig geworden.

Er wollte noch nicht still sitzen, aber das Leben doch etwas mehr genießen. Bisher war es für ihn und seine Frau nur Arbeit, harte Arbeit gewesen. Schon als Knabe von zwölf Jahren hatte Karl Billing sich selbst Geld verdienen müssen. Es waren im Hause ein Geschnitzter, und obgleich sein Vater, ein angesehener Bäcker und Tischlermeister, bis spät an der Hobeibank stand und den Weintopf stets auf dem Feuer hielt, war's doch für so viele Böhne nicht zu schaffen.

Karl Billing war zu etwas gekommen, obgleich er nicht nur an sich selbst, sondern sein ganzes Leben auch an andere gedacht

hatte. — Zweierlei Lehren waren ihm während seiner Wander- und hütteren Arbeitsjahre niemals aus dem Gedächtniß entwandern Seine Mutter hatte, wenn ihre Hand sich ausstreckte, immer gesagt: "De gilt, de nimmt!" Und als er wegen des Wittergesprächs angeordnet, hatte sie am folgenden Tage ihm ein Buch gebracht. Es trug den Titel: "Wolffshum trägt Zinsen" und daraus hatte er sich dann selbst seine Frage beantwortet. Und sein Vater hatte immer gemerkt: "De mit dem is in de Welt nicht so helfen."

Also mit fünfzig wurde man schon etwas heissen! Das hatte Karl Billing immer vorgeschmeckt und nicht ungenüßigt. Uebrigens ist ein einfacher Maurer, hatte er sich ganz allmählig emporgearbeitet und es so weit gebracht, daß er in den letzten

zweiß Jahren als selbständiger Bauunternehmer thätig gewesen war.

Wekrums konnte er auf eigene Spekulation gebaute Häuser mit großem Vortheile verkaufen; daneben gingen die Geschäfte der hatte immer Aufträge, weil er ein zuverlässiger und ein ehrlicher Mann war. Billing verlor sich nicht, was er nicht zu verachten vermochte, und mit hünen Mannern, schlechtem Kupfer, altem Gold und Muschelschnecken gab er sich nicht ab. Als Karl Billing an einem Sonntag-Morgen mit seiner Frau durch seinen hübschen, zu dem gleich vor der Stadt liegenden Besitz gehörenden Garten schritt, sein Auge festliches überquante, was nun sein Eigenthum: die Obstbäume, die Blumen, die Spaliere, die kleinen Wirtschaftsgebäude, das glänzend angelegene Haus selbst mit seiner herrlichen Veranda und mit allem, was darin war, da dachte er, und darin unterließ er sich von hünen anderen Sterblichen: "Aun würdest du ganz glücklich sein, wenn du noch etwas besähest! Das fehlt dir, und das zu erlangen, ist dir niemals beschieden." Er sagte deshalb auch plötzlich, ohne Ueberlegung, zu seiner Frau und glitt mit der breiten Hand über das volle, starke Gesicht mit den guten, ernstigen Augen, als ob ihm so das Sprechende erleichtert würde: "Du Anna! Morgen wollen wir nach dem Habetrug fahren und uns die kleine Wie aneilen. Er hat mir gestern geschrieben, daß wir hinkommen sollen und wenn sie uns noch immer so gut gefaßt, sie gleich mitnehmen! Wart, hier ist der Brief!"

Aber er sog ihn nicht heraus, wollte ihn ihr auch gar nicht zeigen. Er wußte, sie würde etwas bei der Sache zu überwinden haben; aber nicht, weil sie nicht Kinder liebte, oder gar, weil sie ehenzärtig war, sondern aus anderen Gründen, die, obgleich sie eine einfache Frau, in der Zartheit ihrer Bestimmung hervortraten.

Ihre Schwester war mit einem sehr armen Säbner verheiratet, der eine kleine Galmirtheit auf dem Lande betrieb; aber der Besitz lag in ihrer fahlen Heidegegend, der Verkehr war ängstlich gering, und das Land, das sie besaßen, traf sie nicht wie nicht. Muth und Sorge waren ihre täglichen Gäste; Schmerz mit lag in allen Winkeln des Hauses, sie lag auch wie ein ewiger Nebel über der ganzen fahlen, fahlen Gegend.

Das Einzige, was Katharina Wohl das Leben erträglich machte, waren ihre drei Kinder: Wie, Emma und Peter. Der Mann war nicht schlecht, nicht träge oder geizig, aber er war nicht und unzufrieden, weil ihn das alles drückte, und er es doch nicht zu ändern vermochte.

Das ganze Jahr gab's weder einen freundlichen Wind, noch ein gutes Wort. Sie waren so selten wie ein Hundertmarkstücken. Einen solchen hatten die in der Einsamkeit sitzenden Leute nun schon lange Jahre nicht mehr gesehen. Ab und zu schickte Frau Billing etwas nach dem Habetrug; in den letzten Jahren, wo es ihnen so gut gegangen, war's ihrer gewesen, und als sie für den Jahresfrist draußen gewesen, hatten Peter Wohl seinen Schwager hinter das Haus gezogen und gelagt, es wäre vom Knasthof — einem großen Besitz, ein Stündchen entfernt, Anfrage gewesen, ob sie die kleine Wie abgeben wollten. Die vom Knasthof — kinderlose Leute — wollten ein schönes Stück Geld daranwenden.

"Aber denn so hätte ich es doch besser bei ihnen, bei Billings, und da würde keine Frau auch schon bestimmen! Wenn ihre Schwester das Kind hätte, dann wüßten sie, wo es bliebe, und könnten es vielleicht auch einmal wiederbekommen!"

"So, ich will's mir überlegen! Und du hast recht. Wenn's

### Bunte Zeitung.

**Vom jüngsten Reichthum.** Die Kanonen, die, als Helgoland noch englisch war, auf dem Oeberlande standen und nur dazu dienten, am Schluß der Grottenbeobachtungen in dem Momente abgefeuert zu werden, wenn die Wüst die "God save the Queen" anstimmte, nahmen die Engländer nach der Uebergabe der Insel an Deutschland mit. Seit die Insel deutsch ist, werden am Schluß der Grottenbeobachtungen keine Kanonen mehr abgefeuert; die an ihre Stelle gelangten kleineren Kanonen scheinen nur dazu bestimmt zu sein, einmitleiden die Stelle auszufüllen, die die großen Geschütze zur Vertreibung der Wüst im Angriff genommenen Besichtigungen der Insel ausgefüllt sein werden. So, Helgoland wird in vollem Ernste befestigt, und es wird mit großer Energie daran gearbeitet. Die am meisten in das Auge fallende Arbeit ist die Bohrung eines, wie man sagt 200 m langen Tunnel, welcher vom Meere schräg aufwärts nach dem Oeberlande führen wird, sowie von dem Eingange des Tunnels aus die Bohrung eines, wie man sagt, 100 m langen Tunnel, welcher zum Transporte von Geschützen und Materialien ins Oeberland dienen, und bis zu Wehnbatterien soll die Durchbohrung endet sein, die zugleich auch vom Oeberlande aus in Angriff genommen worden ist. Der Zutritt zum Bauplatz ist zwar Fremden strengstens untersagt, doch sind die höchst interessanten Arbeiten vom Meere aus zu sehen. An dem Tunnel wird Tag und Nacht gearbeitet, und es ist dabei ein bedeutendes italienischer beschäftigt. Die Sprengungen werden mit Dynamitpatronen ausgeführt, und das ausgepöngte Gestein wird mit

mal, ist besser so! Ich hab's gern! — Ein Kind anzuweihen, damit haben wir uns schon seit vielen Jahren getragen."

Am folgenden Morgen fuhr Billing mit seiner Frau ab — erst hatten sie eine zweiwöchige Fahrt mit der Eisenbahn zurückzulegen, dann brauchten sie noch eine Stunde, um durch die Dämme an's Ziel zu gelangen. Es war ein wunderbarer Schiffsommering, einer von denen, an welchen die Sonne ihren breiten glänzenden Panzer nicht angelegt hat, kein strahlendes Gold, herabflutet vom Himmel; aber doch ein ruhiges, sanftes Licht alles in Schönheit dabet. Der blaue, wollose Himmel schied höher und durchsichtiger denn jemals sonst, der Horizont ohne Grenzen, und in der flaren Luft hingen die Vögel, und ihre Wieder drangen deutlich hinab auf die in Wolmen sich wiegende Erde.

Billing hatte vorher Fußspur bestellt. An der Station Ostermorgen bestiegen sie einen offenen Zweifelsamer und nahmen, anfangs eine fruchtbarere mit leeren, grünen Weiden und Seegrasfeldern bedeckte Gegend durchquerend, den Weg in die tiefe Heide.

Freilich an diesem Tage erquickte sie nicht wie ein von des Schwefels Sand veruachlichter Erdenfied!

Ein braungelber Glanz lag über den mit Sandkraut dicht besetzten Flächen, Hienen lummten, Räder schwirten mit glänzenden Nischen durch die Luft, in den Rippen lag's trotz der vertheilten Sonne, zum Strahlen gelockt, bald wie Silber, bald wie Gold, und hier und dort und weiterhin aufsteigende weiße Schiffe schmeierten sich von den schwarzen Moorsteifen an, denen sie das spärlich emporgeschossene Futter abgrasten, in malerischer Schönheit ab.

Und auch hier das sarte, helle, fröhliche Grünchen der Vogel in der Luft; — ein Duft von Sumpfpflanzen und ein süßes, wirziges Aroma aus dem Busch der armenigen und doch in ihrer stillen Abgeschiedenheit köstliche fördernden Natur.

Endlich tauchte das Wirtschaftshaus von Wohl's deutlicher hervor. Dieses und ein paar verstreut liegende Rathen bildete die einzigen menschlichen Anstaltungen in weiter Umgegend. Eine Chaussee vom Nordende führte bei Wohl's vorbei; das gab den geringen Verkehr: Frachtkutsche, ab und zu eintrende herrschaftliche Kutsche, ein Wäpser oder Gutsbesitzer, die tägliche Post und wunderbares Volk: Handverwundene, Quastler und was sonst auf Landstraßen auftaucht.

Wohl war ein magerer, gebräunter, schwarzhaariger Mensch. Er hatte dicke, dunkle, horstig sich emporschlingende Augenbrauen, die seinem finsternen Gesicht fast ein unheimliches Aussehen gaben; aber seine Gesichtsbildung war edel, wenn auch der Ausdruck nicht eben sympathisch war.

Auch die Kinder besaßen etwas Fremdartiges, etwas, wodurch sie in ihrer Erziehung gar nicht recht in das Land mit seinen blondhaarigen und blaunigen Menschen paßten.

Kathrine Wohl hatte sehr schöne Augen und ein regelmäßiges, aber jorgendurchdrungenes, schwermetalliges Antlitz. Aermlich, sorg war's im Krug; doch sauber, nicht abstoßend.

Die dunkle Wirtschaftshaus hatte sogar etwas Anheimelndes, alle Möbel trugen die blauen Spuren viehjähiger Gebrauchs, im Regal blühte Krystall, der Fußboden war mit dem schneeweißen Sand betreten, die die Daibe hergab, und am niedrigen Fenster zwitscherte ein einzelner Kanarienvogel unter netten Blumen. (Fortf. folgt.)

Wolken vom Meere befreit. Höchst interessant ist die Anlage des Weers. Auf dem Meeressgrund werden zuerst mit Sand und Cement gefüllte, festgelampte Erde schichtenweise verlegt und diese dann mit Cementtauben unnuuert und mit Netzen überzogen. Da eine militärische Beziehung der Insel in Aussicht genommen und auf derselben nur ein Brücken mit Quellschiffen vorhanden ist, der sich im Brausehauf im Unterlande befindet (wie bekannt, heißen die Bewohner der Insel das in Citternen gesammelte Regenwasser), so war die Beschaffung von Quellschiffen im Oeberlande, wo die Truppen einzuarriviert werden sollen, eine höchst wichtige Aufgabe, welche durch die Bohrung eines Brunnens aus glücklich gelöst wurde. In dem man in der Tiefe von 40 m auf gutes Quellschiffen stieß. Eine weitere, wie es scheint mit den Befestigungsarbeiten im Zusammenhang stehende Anlage ist die Errichtung zweier großer eiserner Gitter auf der Treppe, die vom Unterlande zum Oeberlande führt. Wie die Helgoländer meinen, sollen die Gitter dazu dienen, bei einer feindlichen Invasion dieser Gitter wurde fixirt, nachts um 1/11 Uhr von einem Spahnpöbel ausgerollt, wodurch die Verbindung zwischen dem Oeber- und Unterlande vollkommen abgebrochen war. Da das Gitter noch nicht ganz fertig war und der Schluß zu demselben sich noch nicht in jenen Händen befand, die bestimmt sind, ihn zu verwahren, so wurde derselbe eine Stunde lang vergebens gesucht, bis man endlich auf den Gedanken verfiel, doch ihn vielleicht der Schlosser verwahren dürfte, der mit der Anfertigung des Gitters betraut war. Dem war auch so, und nachdem der Schlosser getoedt worden war, konnte die Postage baldigt wieder

